

Wien-Mitte bleibt unter 60 Meter

Henke&Schreieck entschieden mit einem sanften Entwurf den Wettbewerb für sich

Eine U-förmige Gebäudefront und nur ein höherer Baukörper sollen über dem Bahnhof Wien-Mitte realisiert werden. Unklar ist, wie weit der Siegerentwurf „nachgebessert“ werden darf. Außerdem wird das Projekt in Etappen verwirklicht.

VON CHRISTIAN MAYR

WIEN. Die Entscheidung um die Zukunft von Wien-Mitte ist am Mittwochabend gefallen: Der Entwurf des Wiener Architektenduos Dieter Henke und Marta Schreieck wurde von der hochkarätig besetzten Fachjury zur besten Lösung für den sensiblen Bereich am Rande der Unesco-Welterbe-Zone gekürt. „Es war eine klare und einhellige Entscheidung“, betonte der Juryvorsitzende Kumbert Wachten bei der Präsentation des Siegerprojektes.

Das Wichtigste vorweg: Die maximale Gebäudehöhe wird die vom Unesco-Denkmalrat Icomos geforderten 60 Meter – das ist die Höhe des benachbarten „Hilton“ – sogar geringfügig unterschreiten. Ein Baukörper, der kaskadenartig nach unten abfällt, kommt knapp an diese 60 Meter heran.

„Es geht dort in die Höhe, wo es städtebaulich Sinn macht, nämlich neben dem City Tower“, betonte der Juryvorsitzende. Dieser bestehende 87 Meter hohe Turm wurde ja als einziger von ursprünglich vier bis zu 97 Meter hohen Türmen verwirklicht.

„Es geht dort in die Höhe, wo es städtebaulich Sinn macht, nämlich neben dem City Tower.“

Juryvorsitzender Kumbert Wachten

Weiters sieht das Siegermodell eine knapp 30 Meter hohe, U-förmige Gebäudefront vor, die



Henke (re.) und Schreieck (li.) vor dem Siegermodell mit der 60-Meter-Erhöhung vor dem City-Tower. [Foto: Fabry]

dem gesamten Komplex einen Rahmen verleiht. Das Besondere: Diese Front steht auf einem transparenten Sockel, sodass der innere Bereich hell und lichtdurchflutet ist. Der dabei entstehende „Hofraum“ soll überdacht werden und als „Piazza“ zwischen Bahnhofsbereich, Hotel und den Büros fungieren. Trotz der demonstrierten Eignigkeit gab es auch zwei noch unklare Punkte – es war den zur Präsentation geladenen Oppositionspolitikern Heinz-Christian Strache (FP) und Christoph Chorherr (Grüne) vorbehalten, diese aufzuzeigen.

Strache will verhindern, dass „am Ende ein ver fremdetes Projekt überlebt“, das wie das Vorgängermodell nachträglich in die Höhe wachse. Der Investor BAI (Bauträger Austria Immobilien) wolle sicher noch mehr Flächen herausholen.

Dies wurde auch vom Juryvorsitzenden Wachten bestätigt: „Es wird noch höher werden und es wird noch höher gehen müssen – aber verträglich.“ An der Maximalhöhe von 60 Meter werde aber nicht gerüttelt. Darauf werde die Jury achten.

Wachten ist sich der Problematik durchaus bewusst: „Es hat auch keinen Sinn, nur auf die Menge zu schauen. Wir wollen qualitativ Flächen, die auch alle vermietet werden können.“ Derzeit sieht das Projekt eine Geschosfläche von knapp über 100.000 m² vor – die Wettbewerbsvorgabe sei sogar bei maximal 127.000 m² gelegen.

Zweiter unklarer Punkt: Laut dem Investor ist es derzeit zu teuer, die Markthalle sowie die bestehende Bahnhoffront an der Landstraßer Hauptstraße abzulösen, um auch dort das Projekt zu verwirklichen. Chor-

herr kritisierte deshalb diese „verrückte übersteuerten“ Forderungen und hofft, „dass da noch was drinnen ist“. „Ich glaube nicht, dass mit diesem Projekt der Gordische Knoten zerschlagen ist. Ich hoffe, aber, dass ich mich irre“, so Chorherr. Für ihn sei zudem auch die Wirtschaftlichkeit keineswegs gesichert.

„Ich glaube nicht, dass mit diesem Projekt der Gordische Knoten zerschlagen ist. Ich hoffe, aber, dass ich mich irre.“

Grünen-Chef Christoph Chorherr

Auch Planungsstadtrat Rudolf Schicker (SP) zeigte sich nicht ganz glücklich mit der etappenweisen Realisierung: „Aber dort, wo man bauen kann, kann man auch wirklich zu bauen beginnen“, so Schicker. Gelingt es, gemeinsam mit der Opposition im Gemeinderat mit einer Stimme zu sprechen, seien hier sicher bessere Lösungen möglich – ein Fingerzeig vor allem in Richtung Grundeigentümer ÖBB.

Schicker will noch im Herbst 2004 die Flächenwidmung unter Dach und Fach haben, sodass der erste Bauabschnitt im Frühjahr 2005 starten kann.

Alle Wettbewerbsresultate sind von 10. – 23. Oktober in der Planungswerkstatt (Friedrich-Schmidt-Platz 9) ausgestellt.

CHRONOLOGIE

Mit Rainer begann's

Schon 1989 gab es ein Projekt für Wien-Mitte: Roland Rainer legte ein Planungskonzept ganz ohne Hochhäuser vor. 1993 wird dann aber das Projekt von Laurids Ortner im Gemeinderat beschlossen: fünf Türme à 65 Meter. Wegen allgemeiner Bürokratie kommt es 2000 zum überarbeiteten Projekt: Drei Türme zu 87 m, einer mit 97 m. Nach medialem Druck und Unesco-Drohungen wurde davon nur der City-Tower (87m) realisiert.

VON CHRISTIAN MAYR

Plötzlich geht's auch ohne Türme



Es geht also doch: Ein gegenüber dem ursprünglichen Projekt deutlich abgespecktes Modell für den städtebaulichen Brennpunkt Wien-Mitte wurde gestern Abend präsentiert. Die Überbauung des Bahnhofs fällt zwar hoch aus – allerdings sind die ausgearbeiteten Kubaturen so schlank gehalten, dass sie sich sanft in die Silhouette einfügen. Trotzdem wird sich diese Verbauung genauso für die Investoren rechnen und die nötigen Renditen abwerfen. Denn sonst hätte der Entwurf der Architekten Henke&Schreieck nicht das Rennen gemacht, war doch die Wirtschaftlichkeit des Projekts ein wesentliches Kriterium bei der Beurteilung.

Wir erinnern uns, wie monatelang herumlabiert und herumgefeilscht wurde, weil sich das alte Drei-Turm-Projekt bei geringerer Höhe als 97 Metern nicht mehr gerechnet hätte. Jetzt wissen wir, dass uns Investoren wie Stadtplaner an der Nase herumgeführt haben. Der Höhepunkt der Groteske war ja, als sich Stadtrat Rudolf Schicker (SP) bei den Investoren eine Abfuhr holte, als er den höchsten Turm um läppische zehn Meter gesenkt haben wollte. Nun hat das neue Bauprojekt deutlich weniger Höhenmeter und Geschosfläche als vorher (100.000 zu 130.000 m²).

Jetzt bleibt nur zu hoffen, dass das nunmehrige Siegerprojekt (übrigens schon das dritte für Wien-Mitte) nicht noch ungebührlich nachgebessert wird wie sein Vorgängermodell. Vor zehn Jahren war schon einmal als Höhenlimit 65 Meter festgelegt worden. Nach und nach wuchs sich Wien-Mitte vom einst beschaulichen Entwurf zum viel diskutierten „Monsterbau“ mit seinen „hohen Breithäusern“ aus, wie es Stararchitekt Gustav Peichl vor kurzem nannte.

Die Stadt wird sich aber hüten, die Pleiten-, Pech- und Pannenserie der vergangenen zwei Jahre fortzusetzen. Denn bei keinem anderen Projekt wird man den Verantwortlichen mehr auf die Finger schauen als bei Wien-Mitte-neu. Jeder Fehler wird der Stadt angesichts der brisanten Vorgeschichte dieses Projekts doppelt angerechnet werden.

christian.mayr@diepresse.com

Monatelang wurde um wenige Meter gefeilscht. Jetzt ist Wien-Mitte auch ohne Türme möglich.